

Haus der Mundart

Autor(en): **Bleiker, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **10 (2002)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MUNDART

FORUM DES VEREINS SCHWEIZERDEUTSCH

10. JAHRGANG

JUNI 2002

NR.2

HAUS DER MUNDART

In liebliche süddeutsche Landschaft eingebettet, zwischen Ravensburg und Biberach, grüsst schon von weitem mit hohem Turm das Neue Kloster in Bad Schussenried – ein frisch herausgeputztes prächtiges Bauwerk, und in dessen oberstem Stockwerk findet sich ein Juwel ohnegleichen: Das zentrale württembergische Mundartarchiv; und in diesem seinen Lebenswerk residiert vergnügt der gastfreundliche Hausherr Wilhelm König, der es geschafft hat, die Worte von König Wilhelm (dem I., 1862) für die Mundart zu erfüllen: ...«die Denkmale durch Vereinigung von Untergang, Zersplitterung und Verschleppung zu sichern und durch öffentliche Ausstellung zur Kenntnis und Anschauung des Publikums zu bringen.» Was der unermüdlische Gründer und Vorsitzende der Mundartgesellschaft Württemberg in über 20 Jahren nie nachlassender Bemühung nun endlich hat erreichen können, erfüllt den Schweizer Besu-

cher mit grösster, neidloser Bewunderung – und weckt allerhand Gedanken.

Man könnte sich verlaufen in den Räumlichkeiten: Veranstaltungsraum, Seminarraum, Ausstellungsräume, Archiv, Bibliothek, Arbeitsräume für den Betrieb... alles aufs modernste eingerichtet, blitzsauber, mit hoch originellen Exponaten und munteren Plakaten vielfältiger Veranstaltungen – und wenn Wilhelm König verschmitzt eine verborgene Tür öffnet: ein riesiger, nicht ausgebauter Dachstock, der auf Nutzung wartet! Und der auch sogleich

INHALTVERZEICHNIS

<i>Haus der Mundart</i>	1
<i>Schrecken und Verwirrung</i>	3
<i>Ein neuer Züri-Krimi</i>	5
<i>Seebach und seine Namen</i>	7
<i>Rudolf Hägni zur Erinnerung</i>	8
<i>Blickschärfendes Übersetzen</i>	9
<i>Wir brauchen Sie!</i>	11
<i>Veranstaltungskalender</i>	11
<i>Die Berge rufen</i>	11
<i>Sommerfrage: Schibboleth</i>	12

dem Verein Schweizerdeutsch zur Verfügung angeboten wird!

Offenbar schwimmen die im Geld, denkt der Besucher, sich eine solche Renovation einrichten zu lassen, kostet ja eine Riesensumme – aber Achtung: Die Renovation wurde von wenigen Leuten des Vereins, dem Chef an der Spitze, selbst handwerklich (erstklassig) ausgeführt: Teppiche, deren riesige Rollen nicht in den Lift passten und mit Aufbietung letzter Körperkräfte unters Dach geschleppt werden mussten, bis sie dann eigenhändig verlegt werden konnten, die Bodenleisten eingepasst, die Möbel zusammengesucht, die Wände und Türen gestrichen – so reichte das angesparte (keineswegs übermässige) Vereinsvermögen aus. Eine kleine Dankesurkunde nennt die tatkräftigen Fronarbeiter. Und nun, wo die Herrlichkeit offenkundig ist, hat auch das Wirtschaftsministerium eine Anstellung eines Archivars bewilligt, der die auf vielen Gestellen gesammelten Mundartwerke, Bücher, Platten, Bänder usw. usw. bibliographisch nach neusten Methoden erfassen wird.

Wie bringt man so etwas fertig? Wilhelm König, der auf einem Weg mit vielen Rückschlägen und Entmutigungen nie seine Vision verloren hat, beschreibt es in seiner Zeitschrift «schwädds» (Nr.21,S.88, 1999) so: «Es lag nicht am Geld, auch nicht an den fehlenden Räumen. Es lag an den Leuten und ihrem Sinn für solche Dinge!» In diesem Fall war es schliesslich der Tübinger Regierungspräsident Hubert Wicker, der sich vom Projekt überzeugen liess, als 1996 das Psychiatrische Landeskrankenhaus die Klosterräume

nicht mehr benötigte. Machtvoller Schutzengel ist auch Ministerpräsident Erwin Teufel, den es beeindruckte, dass die Gesellschaft bei ihm nicht um Geld bettelte; dass sie brauchte, erkannte er selber, und liess sich dann nicht lumpen...

Wilhelm König als schwäbischen Autor vorzustellen wäre eine Sondernummer wert. Seit 1955 veröffentlicht er schwäbische und hochdeutsche Lyrik und Prosa; 1992 wurde er mit dem Ludwig-Uhland-Preis des Herzogs von Württemberg ausgezeichnet und 1995 mit dem Bundesverdienstkreuz. Aber dass die Vision des Mundartarchivs zur Wirklichkeit wurde, liegt auch daran, dass die Mundartgesellschaft Württemberg diese Aufgabe in ihrer Satzung dem Verein auferlegte – (siehe den Anschluss text *Saddsong*).

Wie gross ist denn dieser Verein, wieviel zahlen denn die Mitglieder, über was für ein Kapital verfügt er? Merkwürdigerweise liegt da alles fast deckungsgleich mit der Gruppe Zürich des Vereins Schweizerdeutsch...

Erneut steigen Gedanken auf...

Wilhelm König steckt aber voll weiterer Projekte, zwei sind vordringlich: Ein vollständiges Lexikon der Mundartautoren und ihrer Werke, mit Einbezug aller deutschsprachigen Gegenden, also auch der Schweiz, und die Organisation einer Mundart-Messe der Verlage und Autoren (nachdem die Frankfurter Buchmesse ja keinerlei Interesse zeigte).

Königs Mundartarchiv ist nicht nur eine gelungene Leistung, sondern auch fordernder Ansporn, ja zwingendes Vorbild, und dass wir in der

Schweiz – noch, wie lange noch? – nichts Vergleichbares kennen, muss unsere gemütliche Beschaulichkeit wegblasen.

Das Archiv freut sich auf Besucher, und die Öffnungszeiten sind leicht zu merken: Amool komma ond gugga! Maeschdens ischd äbbar do... Oder erreichbar mit Tel. 0049 75 83 92 70 80 (bzw. letzte Ziffer 81 für Fax), E-Mail: info@mundartarchiv.de. Sehr schöne Angaben finden sich auch auf www.mundartarchiv.de.

JÜRIG BLEIKER

SADDSONG

Die Satzung – Saddsong – der Mundartgesellschaft Württemberg e.V. ist in schwäbischer Mundart gehalten, mit einer lautnahen Schreibung ohne Zusatzzeichen. Also muss man sich schon etwas einlesen, wird aber auch dadurch belohnt, dass die Sprache überhaupt nicht papieren – wie bei Satzungen sonst so beliebt – tönt, sondern erfrischend, lebendig und realitätsnahe.

Wie hält man es z.B. mit säumigen Zahlern? § 4 Abs.3:

«Ond de sälle, mo a Joor lang oms Vrrregga niggs zaalat, ao wemmas a baarmool maant, zo danne ko dr Vorschdand saaga: komm, ets gang! Ab haet bischt du nemme onsr Kammrad.»

Natürlich wäre eine schriftdutsche Satzung bequemer gewesen – aber da-

hinter steckt noch eine schwäbische Pfiffigkeit: Es wurde darauf spekuliert, dass die mundartliche Form von der Behörde abgelehnt werde – es ging ja um die Anerkennung als gemeinnütziger Verein – und dann wäre man vor Gericht gegangen und hätte aufs Sprachenrecht gepocht; der entstandene Rechtsstreit hätte der Sache gewaltige und erwünschte Publizität gebracht! Nur: der Plan wurde durchschaut, die Saddsong abgesegnet!

So hoffen wir, dass der Schlussparagraph 8, Abs. 2, nie aktuell wird, nämlich die Auflösung des Vereins, wo einer dem Amtsgericht erklären müsste: «Leit, miar haere auf. Sälla Vrrae geits nemme.»

SCHRECKEN UND VERWIRRUNG

Der im letzten Jahr weitherum gefeierte Zürcher Oberländer Volksdichter *Jakob Stutz* (1801-1877) hat unter dem Pseudonym «Peregrinus» seine «Gemälde aus dem Volksleben» (nach der Natur aufgenommen und getreu dargestellt in gereimten Gesprächen Zürcherischer Mundart, Zürich, bei David Bürkli 1831) geschrieben. Wir bringen daraus ein kurzes Theaterstücklein mit dem obigen Titel, das neben der Sprache und dem deutlichen komödiantischen Potential auch wegen der Schreibweise interessant ist –